

# Farbknaller





Co  
ll  
m

# Farbknaller

Texte schreibender Kinder und Jugendlichen für den  
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.  
im Rahmen des Programms  
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“  
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben vom  
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V.  
unter Mitwirkung von  
Ursula Flacke (*MitherausgeberIn*)

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“  
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Umschlag: Lena Mühlemann

Gestaltung/Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:  
[www.boedecker-buendnisse.de](http://www.boedecker-buendnisse.de)

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2023 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)  
[www.mitteldeutscherverlag.de](http://www.mitteldeutscherverlag.de)

Alle Rechte vorbehalten.

Printed in the EU

## Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?

Vor dem Wort kommt erst noch der Gedanke. Manchmal kommt vor dem Wort auch ein Blick, eine App, ein Geräusch, ein Traum oder leider auch ein Faustschlag.

In Zeiten von *Künstlicher Intelligenz* stellen wir uns den Härten des Selberdenkens und Selbermachens und bringen selbstverfasste Geschichten mit Worten aufs Papier. Auf einem Blatt Papier gibt es kein *copy/paste* und keine *Swipe*-Geste. Wenn man über die Buchseite streicht, bleibt der Text einfach derselbe. Wieso soll man überhaupt schreiben, wenn man es genauso gut auch lassen kann? Wenn man stattdessen träumen kann oder sich von den Algorithmen der digitalen Welt *beträumen* lassen kann. Das Wort *beträumen* gibt es gar nicht, sagt die Rechtschreibkorrektur. Dieser Text ist damit ungültig. Er kann nicht sein – genau wie die Gedanken dahinter. Oder doch?

Die Teilnehmenden der Autorenpatenschaften machen sich in Schreibwerkstätten regelmäßig an die Arbeit, ihre eigenen Gedanken in Lyrik und Prosa zu formulieren. In den Projekten wird die Welt der Worte betreten. Mit verschiedenen literarischen Methoden und Ansätzen verwandeln sich die ungeschriebenen Geschichten in reale Bücher.

Möglich ist dies durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Lesen und schreiben mit AutorInnen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht.

In den Workshops werden Kinder und Jugendliche oft genreübergreifend zum Schreiben motiviert. Macherinnen und Macher aus

den Bereichen Musik, Fotografie, Rap-Text, Tanz, Theater oder Hörbuch flankieren nicht selten die Arbeit mit den AutorenpatInnen. So entstehen Poetry-Slam-Texte, Comics, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberlebnis zusammengefügt werden.

„Farbknaller“ war ein Projekt des Bundesverbands der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. in Kooperation mit dem Friedrich-Bödecker-Kreis in Hessen e.V., den ‚Taufseulen‘ und dem Verein für Geschichte und Heimatkunde Friedrichsdorf e.V. im Rahmen der Initiative „Wörterwelten“. Dabei begleitete Ursula Flacke von Januar bis Dezember 2023 die Maßnahme. Das Projekt wurde durch Mittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ finanziert. Unsere besondere Anerkennung gilt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Werkstätten, die sich mit großem Engagement auf die Autorenpatenschaften einlassen, die uns immer wieder überraschen und überzeugen und deren Persönlichkeiten uns vielfach beeindruckten. Vielen Dank dafür!

*Bundesvorstand  
der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V.*



## Vorwort

Was wäre unsere Welt ohne Farben? Ohne knalliges Rotorange am Abendhimmel, ohne Türkisblau in den Flüssen? Ohne facettenreiche Nuancen im farbschillernden Meer der Möglichkeiten? Schwarz-Weiß-Malerei verkörpert auch Abgrenzung, das Farbenspiel eröffnet Welten.

Schon allein die Sprichwörter – Rot vor Wut, blau machen, Gelb vor Neid – wirken wie Katalysatoren, um in Geschichten dem Geheimnis der Farben auf die Spur zu kommen, sich in Gewitterexplosionen zu entladen oder im buntschimmernden All davonzufliegen, um neue Welten zu entdecken.

Seulberg ist ein Ortsteil von Friedrichsdorf, von einem Dorf, das früher für seine Färbereien weltberühmt war, als die Chemie noch nicht mitmischte.

In der Zusammensetzung der Naturfarben lagen nämlich gehütete Geheimnisse verborgen, und es war strengstens verboten, sie z. B. an fremde Färbereien heimlich weiterzugeben. Der Geselle musste schwören, ihre Bestandteile niemals zu verraten.

Da wir einen Workshop auf der Basis der Ganzheitlichkeit durchführten, begannen wir wie in alten Zeiten. Wir färbten u. a. Schafswolle in Töpfen mit heißem Wasser. Pink, lila, blau, rot ...

Dann besuchten wir im Frankfurter Museum die Ausstellung der großartigen Niki de Saint Phalle mit ihren Nanas, den großförmigen Skulpturen, die elementare Impulse für den Workshop gab. Anfängliche Zurückhaltung im Nutzen von Farben verschwand, es wurde – wie in den Texten – „großflächiger“ und über den Tellerrand hinaus gemalt und gedacht.

Verrückte Gestalten erblickten das Licht der Welt, wurden gebändigt und auf Papier gebannt. Dabei wurden Fantasien über histo-



rische Ereignisse angezapft, aber auch futuristische Märchen und schräge Quatschgeschichten fanden den Weg in unsere Broschüre.

Zusätzlich zum Schreiben wurde gemalt, geknetet, geschnipselt, gefärbt und gespielt, mit ausgeschnittenen Figuren im Schattenspiel oder in gebastelten Bühnen aus Schuhkartons Szenen entwickelt, um sie vorzuführen.

Mit Magret Döring und Christine Brumm wurden zu den Texten Skulpturen geknetet, bemalt und in heißem Ofen gebrannt. Kristian Flacke brachte professionelle Aufnahmegeräte und Mikrofone aus seinem Tonstudio mit, um Hörspiele zu entwickeln, aufzunehmen, abzumischen und auf Sticks zu überspielen. Ulrike Brossog, die gute Seele des Workshops, färbte mit den Kindern T-Shirts in bunten Farben.

Ihnen allen gilt mein Dank. Danke aber auch an Kim Greyer und Irene Gonzalez von der Projektleitung „Wörterwelten. Lesen und schreiben mit Autor\*innen“ in Magdeburg und schlussendlich Jörg Loewenau, der mit Zauberhand alles für den Mitteldeutschen Verlag in Buchform umsetzte.

Aber mein größter Dank geht an Caroline, Clara, Constantin, Emma, Julius, Lena, Louisa, Marie, Nils, Jannik, Svea, Valentina und Lotte, die mit ihren fantasiereichen Geschichten die Buchseiten zu Textknallern werden ließen. DANKE an alle!

*Ursula Flacke*





# Farbknaller

## Wie der Himmel blau wurde und das Abendrot entstand.

Es war einmal ein ganz kleiner Junge. Seine Lieblingsfarbe war blau, doch leider gab es kaum einen Tupfer blau in seiner Stadt. Sogar der Himmel hatte keine Farbe. Darüber war er sehr traurig. Da dachte er sich: Vielleicht könnte ich den Himmel ja blau streichen.

Aber er war viel zu klein, um den Himmel zu erreichen. Da sammelte er alle Leitern der Welt und knotete sie aneinander.

Die blaue Farbe sammelte er aus dem Meer; aus Blaubeeren, aus Vergissmeinnicht und sogar dem Regenbogen klaute er etwas Farbe, sobald der den Boden berührte.

Die zusammengeknoteten Leitern lehnte er an die Wolken, nahm einen Eimer voller Farbe, einen Pinsel aus Dachshaaren und kletterte hoch.

Oben angekommen nahm er den Pinsel in die Hand, tunkte ihn in die Farbe und fing an zu malen. Er malte und malte und seltsamerweise wurde die Farbe nicht weniger.

Weil ihm das so viel Spaß machte, sammelte er auch noch das Rot vom Klatschmohn und den Sommerkirschen und strich am Abend den Himmel rot. So entstand das Abendrot.

Die ganze Stadt war zufrieden mit dem Jungen. Sonntags lagen alle zusammen auf einer Wiese und bestaunten das Kunstwerk des kleinen Jungen.

*Emma, 11 Jahre*

## Blau machen – es war einmal

Psssst, seid ihr allein? Ich muss ganz leise sein, niemand darf wissen, dass ich mit euch rede. Bei den Färbern gibt es nämlich große Geheimnisse. Und ich habe gerade in meiner Gesellenprüfung den Eid geschworen, nichts davon weiterzusagen. Hier geht es nämlich um Rezepte, um die Mischung von Farben. Wieviel Blauholz aus Brasilien brauche ich, um mit Krapp aus Frankreich die allerherrlichsten Farbtöne zu mischen? Wie viele Cochenille-Läuse aus Südamerika brauche ich, um eine Socke rot zu färben? Aus Läusen wird nämlich roter Farbstoff gewonnen, sogar für den Lippenstift.

Wir Färber aus Friedrichsdorf sind weltbekannt, und hier stinkt es. Denn wir haben 45 Färbhäuschen. Dass es hier so stinkt, hat folgenden Grund: Es wird blau gefärbt und dann blau gemacht!

Der Stoff ist nämlich schon in einem Fass in schimmeligem Wasser und Färberwaid für die blaue Farbe eingeweicht.



Heute ist Sonntag und ich muss trinken. Bier und Wein und Schnaps. Was nämlich oben reinkommt, muss unten wieder raus. Dann komme ich und pinkle im hohen Bogen in das Fass. Im Pipi ist nämlich Ammoniak. Ammoniak macht, dass die Farben in den Pflanzen sich besser lösen. Das alles zusammen stinkt grauenerregend.

Wir haben nichts weiter zu tun, als Alkohol zu trinken, morgens und abends die Brühe umzurühren, und den Urin, der von der Sonne verdunstet ist, im hohen Bogen nachzufüllen. Je mehr Alkohol, desto stärker das Blau. Die Stoffe werden dann gründlich ausgewaschen und auf den Dachböden der Häuser zum Trocknen aufgehängt. Und am Montag liegen wir alle betrunken in der Sonne und machen blau. Das ist dann der blaue Montag. Entschuldigt bitte, ich muss jetzt die Brühe umrühren und nachfüllen. Prost.

*Lotte, 13 Jahre*





## Die Geheimnisse der Farben

Roy erschrak. Er kam gerade von der Schule nach Hause, war sogar richtig froh, aber jetzt ergab sich ihm ein seltsamer Anblick: Alle Äpfel an seinem geliebten, selbst gepflanzten Apfelbaum waren farblos, bis auf einen. Aber genau genommen war es kein Apfel. Roy näherte sich und erkannte einen Tropfen, der in unterschiedlichsten Farben schimmerte. Roy berührte ihn und plötzlich sah er nur noch Farben: rot, blau, gelb, grün, pink, lila und orange.

Als Roy wieder klar sehen konnte, stand er vor einem Podest, an dem in schwarzen Buchstaben „Sonnenwelt“ stand.

Roy hatte den Tropfen in der Hand und starrte auf eine riesige Statue, die auf dem Podest stand. In der Mitte von ihr war eine Vertiefung in Form eines Tropfens.

Roy vermutete, dass er den Tropfen in seiner Hand in die Vertiefung legen sollte. Auf einmal breitete sich vom Tropfen eine Schwärze auf der Statue aus. Aus dieser Schwärze kamen ohne Vorwarnung Gestalten heraus, die ununterbrochen „Chi-Chi“ schrien und mit funkelnden Augen auf Roy zuflogen. Aber er hechtete hinter sie auf die Statue und steckte den Tropfen in die Vertiefung.

Roy wurde wieder bunt vor Augen und hörte plötzlich eine tiefe Stimme: „Vielen Dank, du hast die Welt der Farben und die Sonnenwelt gerettet. Mach dir um die ‚Chi-Chis‘ keine Sorgen, mit denen werde ich schon fertig.“

Roy stand auf einmal wieder vor dem Apfelbaum, und die Äpfel waren so rot wie noch nie.

*Constantin, 11 Jahre*





## Die Gewitterexplosion

Eines Tages in der Steinzeit ging ein Mädchen namens Lola im Wald spazieren. Alles war schwarz und weiß. Die Bäume, die Vögel, die Eichhörnchen und sogar der Himmel. Es war ein richtig schöner Tag, und die weiße Sonne strahlte hell am Himmel.

Plötzlich bedeckten graue Wolken die Sonne und es wurde dunkel. Auf einmal schlug irgendetwas aus dem Himmel in den Baum ein. Es leuchtete grell und war nach einer Sekunde wieder erloschen. Lola erschrak sich so sehr, dass sie wegrannte. So etwas hatte sie noch nie gesehen.

Das Mädchen war erstaunt und neugierig. Sie ging zu der Stelle zurück, um zu gucken, was das war. Als sie dort ankam, zuckten überall diese Dinger in die Bäume ein. Überall, wo sie einschlugen, entstand etwas. Sie sah es zum ersten Mal. Es waren Farben ...

Dort, wo diese Dinge die Bäume, die Vögel, die Wiesen und noch mehr berührten, wurde es bunt. Lola war fasziniert. Farben, überall waren Farben. Alles war bunt. Sie musste diesem Ding einen Namen geben. Lola nannte es Zauberblitz, da die Vögel und Eichhörnchen nicht starben, die Bäume nicht verbrannten und die Wiesen nicht verkohlten.

Den Farben hatte sie auch Namen gegeben. „Rot, gelb, blau, grün, rosa, lila, orange ...“, sagte Lola. „So will ich sie nennen.“

Sie spazierte glücklich durch den kunterbunten Wald nach Hause.

*Emma, 11 Jahre*

## Das Meer voller Farben

Nora war letztens mit ihren Eltern auf der Insel Usedom, besser gesagt, sie waren in Heringsdorf. Mit einem knallroten Gummiboot fuhren sie aufs Meer hinaus. Nora hatte ihre Taucherbrille und ihren Bikini an. Dann ist sie ins Wasser gesprungen. Sie sah viele grüne, gelbe, blaue und rote Fische, einen feuerroten Oktopus und viele durchsichtige Quallen.

Plötzlich kam eine dunkle Dreckwolke und hüllte alles ein. Da kam ein Wal und pustete ganz kräftig, bis das Meer wieder sauber war. Die bunten Fische sprangen vor Freude aus dem Wasser. Das sah sehr lustig aus.

Dann fuhr Nora leider wieder nach Hause. Sie hatte einen sehr schönen Urlaub. Und jedes Mal, wenn sie einen Regenbogen sieht, denkt sie an die bunten Fische im Meer.

*Lena, 8 Jahre*



## **Der Wunderpinsel**

Mein Name ist Luna, und es ist noch gar nicht lange her, da war die Welt schwarzweiß. Keiner kannte Farben, keiner konnte sich vorstellen, wie rot oder gelb oder türkis aussahen. Ich hatte schon viele verschiedene Träume von Farben, da war alles so bunt und so schön. Das müssten wir heute auf unserer Welt auch so haben.

An meinem Geburtstag schenkten mir meine Eltern ein ganz klei-

nes Paket. Darin lag ein seltsamer Pinsel. Ich nahm ihn in die Hand und sah ihn mir genauer an. Ich dachte mir nichts dabei und schaute meine Eltern fragend an.

Ich legte ihn neben mein Bett und schlief ein. Am nächsten Morgen lag er aber nicht mehr neben meinem Bett, sondern auf meinem Schreibtisch. Ich wusste, dass irgendetwas mit dem Pinsel nicht stimmte.

Ich sagte: „Wenn ich mit ihm die Wand doch so schön türkis anmalen könnte wie in meinem Traum.“

Kaum hatte ich das gesagt, schwebte er zu meiner Wand. Gleichzeitig wurde mir klar, wie er von meinem Bett auf meinen Schreibtisch gekommen war.

Plötzlich stockte mir der Atem: Innerhalb von zwei Sekunden hatte der Wunderpinsel meine Wand in einem wunderschönen Türkis angemalt. Ich nahm ihn und lief zu dem Feld hinter unserem Haus mit den vielen schwarz-weißen Blumen.

Ich sagte: „Wenn doch die Blumen so schön gelb, blau, lila, rot und orange wären wie in meinem Traum.“

Kaum hatte ich das gesagt, tanzte der Pinsel auf die Wiese los und malte die Blumen vom Feld und ganze Wiesen bunt an wie in meinen Träumen.

Seitdem sind wir auf der Welt bekannt als die Farbenretter.

*Svea, 11 Jahre*



# Rot vor Wut und gelb vor Neid

## Das Rot und der gute Geist

Es gab einmal eine Blumenwiese. Da gab es alle Farben der Welt. Nur eine rote Blume fehlte. Die Leute kannten die Farben schon in- und auswendig, nur rot kannten sie nicht.

Wenn es morgens noch neblig war, kam der gute Geist an der Blumenwiese vorbei. Eines Tages blieb er stehen und stutzte.

„Da fehlt doch eine Farbe“, sagte er und schaute sich um. „Am meisten gibt es ja die Farbe weiß.“

Der gute Geist flatterte zu ein paar weißen Blumen und atmete ganz tief ein. Dann pustete er rote Farbe aus – und schon waren die Blumen rot.

Auf einmal kamen alle Leute. „Guckt mal da, eine neue Farbe“, riefen sie. „Wie die wohl heißt?“

Der Bürgermeister sagte: „Wir nennen sie Prschtlibumskilaberdatsch.“

Der kleine Bruno sagte: „Das ist doch viel zu lang. Ich würde die Farbe Rot nennen!“

Alle applaudierten. „Super! Klasse! Tolle Idee! So machen wir das!“

Der gute Geist saß oben auf dem Baum, beobachtete alles und lachte sich kaputt.

*Lena, 8 Jahre*

## Rot vor Wut

Mia, das Mädchen, spielte in seinem Zimmer mit dem Bagger ihres Bruders.

Da kam ihr Bruder und sagte, während er auf den Bagger zeigte: „Du bist blöd. Das ist meiner!“

Dann fingen sie an zu streiten. Mia wurde rot vor Wut, rot wie eine Tomate, rot wie eine Paprika, rot wie eine reife Erdbeere, rot wie Chili, rot wie eine Kirsche.

Mama hörte den Krach und kam zu ihnen. Sie sagte: „Was ist hier los?“

„Leo hat mich geärgert!“

„Stimmt gar nicht! Mia hat mich geärgert. Sie hat mit meinem Bagger gespielt.“

„Du kannst ja auch mit meiner Barbie spielen!“

„Du bist ja total bescheuert. Ich und Barbie ...“, schrie Leo. Inzwischen hatte auch er vor Wut ein knallrotes Gesicht.

„Halt, halt, halt!“, rief die Mutter. „Ihr beiden müsst ruhig bleiben. Wie wäre es mit einem Eis? Das kühlt ab.“

„Einverstanden!“, sagten die beiden und dann war alles wieder gut.

*Caroline, 9 Jahre*



## **Blass vor Angst**

Julia will heute mit dem Kindergarten auf Nachtwanderung gehen. Sie hat schreckliche Angst. Sie nimmt noch eine Taschenlampe mit. Ihre Mama bringt Julia zum Kindergarten. Jetzt ist es soweit.

Im Wald treffen sie ein Wildschwein. Da raschelt es. Und plötzlich kommt ein Geist aus dem Gebüsch. Julia erschrickt.

„Hilfe, ein Geist!“, ruft sie.

Da sagt Lea: „Komm, wir erschrecken den Geist!“

Julia wird blass im Gesicht. Aber sie macht es. Sie klickt die Taschenlampe an und leuchtet dem Geist in die Augen. Der Geist erschrickt und huscht schnell ins Gebüsch.

Jetzt hat Julia keine Angst mehr und wird wieder normal im Gesicht. Während der Nachtwanderung sehen sie noch einen Dachs, einen Fuchs, ein Eichhörnchen und vieles mehr.

Julia hält die Taschenlampe fest in der Hand und leuchtet. Und wenn sie nicht gestorben ist, leuchtet sie noch heute.

*Clara, 8 Jahre*



## Gelb vor Neid und rot vor Wut

Ein Mädchen namens Charlotte war sehr traurig, da ihre Eltern sehr arm waren. Ihr Vater Horst arbeitete bei der Müllabfuhr, und ihre Mutter arbeitete gar nicht, da sie auf Charlotte aufpassen musste. Charlotte hatte gar keine Spielsachen oder Puppen. Aber ihre allerbeste Freundin Emma hatte sehr viel Spielzeug, sogar einen nigel-nagelneuen Computer.

Kaum hatte Charlotte den Computer bei Emma entdeckt, wurde sie eifersüchtig. Sie spürte, wie sich ihr Magen zusammensog.

„Darf ich auch mal am Computer spielen?“, fragte sie Emma.

Emma schüttelte den Kopf. „Kommt gar nicht in Frage. Den habe ich gestern erst bekommen.“

Charlotte sagte: „Immer hast du die neuesten Sachen. Das hast du gar nicht verdient.“

Emma antwortete: „Du bist richtig gemein. Schließlich lasse ich dich so oft mit meinen Sachen spielen.“

Charlotte schaute wieder zu dem neuen Computer hinüber, ballte die Fäuste und wurde gelb vor Neid.

Emma ging zur Tür und öffnete sie: „Verschwinde! Das lasse ich mir nicht gefallen.“

Charlotte schnappte sich heimlich die Maus und verließ mit hoch erhobenen Kopf das Zimmer. Leise murmelte sie: „Hach, jetzt kann sie nicht mehr am Computer spielen!“

Kurz darauf wollte Emma ein Spiel auf dem Computer spielen, fand aber die Maus nicht. Sie suchte überall, aber die Maus blieb verloren. Dann schaute sie nachdenklich zur Tür. Sollte etwa Charlotte ...?

In diesem Moment klingelte es an der Tür. Es war Charlotte. Sie streckte ihr die Maus entgegen.

Emma wurde rot vor Wut: „Wie kannst du es wagen, mich zu beklauen?“ Sie drehte sich um und lief in den Garten.

„Warte doch“, rief Charlotte und rannte ihr hinterher. „Ich kann alles erklären.“

Emma drehte sich um. „Da gibt’s nichts zu erklären.“

„Entschuldige, ich habe doch selbst keine Sachen. Ich war so neidisch!“

Emma schüttelte sie an den Schultern. „Das gibt dir immer noch nicht das Recht ...“

Die beiden merkten nicht, dass sie am Rand des Swimmingpools standen. Sie verloren das Gleichgewicht und platschten ins Wasser.

Als sie auftauchten, schauten sie sich überrascht an. Dann fingen sie laut an zu lachen und umarmten sich.

„Entschuldige“, sagte Charlotte.

„Entschuldige“, sagte Emma. „Aber in diesen klitschnassen Sachen spielst du mir nicht am Computer.“

*Emma, 11 Jahre*

## Das Mädchen, das blass wurde

Es war einmal ein Mädchen. Es hieß Nila. Sie wohnte mit ihrer Familie in einem großen Mehrfamilienhaus. Leider wurde Nila in der Schule immer gemobbt. Nur weil sie ein bisschen anders war. Sie war ängstlich und schüchtern. Jedes Mal war sie traurig, wenn sie nach Hause kam und dachte sich: ‚Oh, diese Zickentruppe von Sara!‘

Eines Tages, als sie zurück von der Schule kam, begegnete ihr im Hausflur ein Schatten. Nila fürchtete sich ein bisschen. Plötzlich tauchte ein Gespenst auf. Es sah aus, als wäre es aus Nebel gemacht. Nila wurde blass vor Angst und rannte schreiend weg. Da rief das Gespenst Nila nach: „Warte bitte, ich tue dir nichts!“

Nilas drehte sich langsam um und sah in das freundliche Gesicht von dem Gespenst. Nila ging vorsichtig auf das Gespenst zu.

Nun fing das Gespenst an, Nila eine Geschichte von sich zu erzählen. Es erzählte: „Ich habe gar keine Freunde. Ich hätte so gerne jemanden, dem ich vertrauen kann und mit dem ich spielen und herumtollen kann. Alle Menschen, bei denen ich bisher war, hatten Angst vor mir und sind weggerannt.“

Nilas antwortete: „Mir geht es auch so wie dir. Ich habe auch keine Freunde. Nur laufen die Menschen nicht weg vor Angst, sondern sie ärgern mich.“

Da nahm das Gespenst allen Mut zusammen und fragte Nilas: „Willst du meine Freundin sein?“

Nilas war glücklich darüber, dass sie einen Freund gefunden hatte und antwortete: „Ja!“

Nilas und das Gespenst trafen sich immer wieder und lachten viel. Durch ihren neuen Freund bekam sie richtig viel Mut und zeigte Sara von der Zickentruppe, dass sie nicht mehr ängstlich war.

*Svea, 11 Jahre*





## Die Sonnenexplosion

An einem wunderschönen Samstag entstanden unendlich viele Farben. Davor gab es nur schwarz und weiß. An dem Tag malte ein Maler ein sehr kreatives Bild. Darauf war eine Sonnenexplosion zu sehen mit lauter Halbkreisen. Dieses Gemälde wurde so berühmt, dass es sogar in einem Museum an eine große Wand gehängt wurde. Es kamen immer mehr Leute ins Museum, um sich das Bild anzusehen. Doch nach kurzer Zeit passierte etwas, das noch nie davor geschehen war.

Da die Welt bisher immer nur schwarz und weiß war und es keine Farben gab, spuckte das Gemälde auf einmal lauter Halbkreise aus. Alles, wirklich alles, was von den Halbkreisen berührt wurde, wur-

de farbenfroh gefärbt. Seitdem gibt es unendlich viele Farben. Seit diesem Tag wurde das Gemälde weltberühmt. Und wenn es nicht gestohlen ist, dann spuckt es noch heute.

*Svea, 11 Jahre*





## Rote Rache

Ich möchte mich kurz vorstellen: Ich bin die Farbe Rot. Ich sah vom Himmel aus, wie Lea wie immer an der Blumenwiese vorbeilief. Da kamen drei Jungen vorbei und ärgerten Lea. Sie schupsten sie und sie fiel in den Dreck. Die Jungen lachten. Das fand ich total ungerecht. Lea wurde sehr wütend. Plötzlich kamen noch zwei Jungen angerannt. Sie lachten alle Lea aus. Da schickte ich ihr rote Farbe, und ihr Gesicht wurde knallrot. Die Jungen bekamen Angst, weil sie plötzlich so rot war. Ihr Gesicht wurde dicker und dicker wie ein Ballon, den man aufblies. Lea wollte, dass die Jungen das zurückbekamen und auch in den Dreck fielen. Sie stapfte auf sie zu und ballte die Fäuste.

Sie rief: „Passt nur auf, gleich zerplatzt ich!“

Die Jungen wichen zurück, weil sie Angst hatten. Sie stolperten und fielen auch in den Dreck. Lea lachte laut.

„Da habt ihr es zurück“, rief sie. Sie klatschte in die Hände und lief dann nach Hause.

So kam ich als rote Farbe auf die Erde und komme jedes Mal, wenn mich jemand ruft und wütend ist.

*Lena, 8 Jahre*

## Die Wut

Es war einmal ein Junge, der hieß Tom. Der ging in die Schule und lernte Mathe, Deutsch und Englisch. Als Pause war, aß er auf dem Schulhof sein Pausenbrot.

Da passierte es: Auf einmal kamen zwei Jungen und die ärgerten Tom. Sie klauten ihm das Pausenbrot und warfen es durch die Gegend. Da wurde Tom so wütend, dass er knallrot im Gesicht wurde.

Als die Pause vorbei war, wunderte der Lehrer sich, dass Tom so rot im Gesicht war.

Der Lehrer fragte: „Was ist denn passiert?“

Tom sagte: „Die zwei Jungen haben mich in der Pause geärgert.“

Er zeigte auf die beiden Jungen.

Der Lehrer sagte: „Das geht nicht, Jungs. Ihr müsst jetzt nachsitzen.“

Da stand ein Mädchen auf und sagte: „Das ist aber nicht gerecht, wenn alle drei nachsitzen müssen.“

Was meint ihr? Ist das gerecht?

*Nils, 9 Jahre*

## Die bunten Blumen

Es war einmal eine pinkblaue Blume, und es gab noch eine, die war rotgelb. Jede wollte die Schönste sein.

Eines Tages regnete es. Oh, aber es war kein normaler Regen! Es war ein bunter Regen. Er glänzte und glitzerte in allen Farben.

Auf der Wiese stand ein Reh, schaute hoch und sagte: „Du bist aber schön!“

Es regnete den ganzen Tag. Als es Abend wurde, waren alle Blumen bunt. Sie waren so schön, dass alle Leute kamen und staunten.

„Das sind die schönsten Blumen der Welt“, sagte Sarah. „Und keine ist schöner als die andere.“

Auch die pinkblaue Blume und die rotgelbe nickten mit den Blütenblättern. Sie waren einverstanden, dass keine schöner war.

Das Reh legte sich abends in die glitzernde Blumenwiese und schlief sofort ein.

*Valentina, 8 Jahre*



Färben mit Schafswolle und Naturfarben

## Green Fire

Greenly saß zu Hause vor dem Fenster und langweilte sich. Er wollte raus, seine Versuchung war groß, aber er traute sich auf Grund eines seltsamen Phänomens nicht.

Es war aber genauso spannend wie seltsam. Manchmal hatte er nämlich das Gefühl, von grünen Feuern statt von Pflanzen umgeben zu sein. Er fühlte sich sogar eher wohl, statt ängstlich in diesen Momenten.

Der Junge saß noch eine ganze Zeit vor dem Fenster, bis es Abend wurde, und aß mit seiner Familie. Dann musste Greenly ins Bett und war so müde, dass er nicht zum Umziehen kam, sondern einfach auf das Bett fiel und einschlief.

Greenly träumte, er wäre von grünen Feuern umgeben. Wie aus dem Nichts hörte er eine Stimme, die meinte, dass ihr grüne Feuer auch gefielen. Sie sagte, sie wäre ein Urahn von Greenly und bezeichnete das seltsame Phänomen als Gabe der Ruhe.

Greenly verstand und wachte abrupt auf. Auf seinem kleinen Nachttisch stand ein kleines, grünes Feuer.

Der Junge wusste, dass es sein kleiner Kaktus war. Er war die Ruhe selbst und schlief ein und träumte weiter. The end.

*Constantin, 11 Jahre*



# Wie das Kaninchen zu seiner Tröte kam

## Kaninchen Tröte

Guten Tag. Ich bin Kaninchen Tröte und liebe Türkis über alles. Ich heiße Tröte, weil ich eine Mohrrübe aus Versehen mit einer Tröte verwechselt habe, die auch so orange aussah. Ich habe sie verschluckt, und seitdem sitzt sie in meiner Kehle. Immer, wenn ich lachen muss, fange ich an zu tröten.

Mein bester Freund ist Dackel Dumbbär. Er ist ziemlich dumm. Wenn die Schlappohren über seine Augen fallen, kann er nur noch seitlich kleine Schlitze sehen. Dann läuft er oft gegen die Wand von seiner Hundehütte. Seine Hütte ist bräunlich. Daher beschloss ich, sie in einem strahlenden Türkis anzumalen, damit er sie besser sehen kann.

In der Garage stand ein Eimer mit türkiser Farbe. Ich schleppte ihn zur Hundehütte. Dort machte ich den Deckel ab, dann steckte ich meine Ohren in die Farbe und malte damit die Hütte an, bis sie ganz türkis war.

Dackel Dumbbär war sehr glücklich. „Ich kann sie sehen“, bellte er, lief vor Freude hinein und kuschelte sich in eine Ecke.

Kaninchen Tröte musste laut lachen und trötete wie eine Autohupe.

Dackel Dumbbär ist nie wieder vor seine Hundehütte gelaufen. Ab jetzt wird er Sehbär genannt.

*Marie, 8 Jahre*







## Der glückliche Schmetterling

Über einer bunten Blumenwiese flog einmal ein Schmetterling. Es war ein Zitronenfalter und er hatte knallgelbe Flügel. Plötzlich stoppte er.

„Was riecht da so gut?“ Er flog zu einer roten Tulpe.

Da beschwerte er sich: „Hier gibt es ja gar keinen Nektar! Wahrscheinlich waren das die frechen Wespen, die mir alles weggefuttert haben!“

Er flog zu einer megagroßen Sonnenblume. Sie hatte gelbe Blätter und bewegte sich im Wind.

„Hm, lecker Nektar“, dachte der Schmetterling und schnupperte.

Tatsächlich hatte die Sonnenblume noch sehr viel Nektar, und der Schmetterling aß und aß, bis er pappsatt war.

Dann stimmte er ein Lied an:

*„Ich bin ein gelber Schmetterling  
Und schmettre ein lustiges Lied  
Ich liebe Nektar gelb und süß  
Und schmettre von Nord bis Süd  
Schmetterdi, schmetterda, schmetterdumdidumdidum  
Schmetterdi, schmetterda, schmetterdumdidumdidum  
Ich schmettre, bis ich bin saumiid  
Didumdidumdidum.“*

*Lena, 8 Jahre*

## Herr Bommel

Es war einmal ein großer Mensch, der hieß Herr Bommel. Er hatte ein großes Ohr und ein kleines. Eines Tages entdeckte er am Himmel einen Regenbogen in den Farben Gelb und Lila. Da streckte er die Arme aus, um ihn in die Hand zu nehmen.

Aber der Regenbogen war zu weit oben. Herr Bommel war zwar groß, aber nicht so groß, um ihn berühren zu können.

Da kaufte er sich zwei Knopfohringe in den Farben Gelb und Lila. Der gelbe Ohrring war für das große Ohr und der lila Ohrring war für das kleine. Da freute er sich, dass er die beiden Regenbogenfarben jetzt immer bei sich tragen konnte.

*Nils, 9 Jahre*

## **Die Achterbahnfahrt – oder: Wie Wurst grün im Gesicht wurde**

An einem sonnigen Tag liefen Marmelade, Knäckebrötchen, Schinken und Wurst zur Kirmes. Dort war eine Achterbahn. Knäckebrötchen, Marmelade und Schinken riefen zur Wurst: „Haha, du Feigling. Du traust dich gar nicht, damit zu fahren.“

„Ich traue mich wohl“, antwortete Wurst und stampfte mit den Wurstfüßen auf.

Also ging Wurst zur Achterbahn und stieg in einen Wagen. Sie fuhr viele Loopings, sodass es Wurst so schlecht wurde, dass sie grün im Wurstgesicht wurde.

Als sie ausstieg, musste sie erbrechen. Die Freunde fanden es supereklig und gingen. Wurst wollte nie wieder Achterbahn fahren.

Wurst lief den Freunden hinterher und sah gerade noch, wie alle in ein Karussell stiegen und vor Freude jubelten. Aber als das Karussell wieder anhielt und sie ausstiegen, waren sie alle grün im Gesicht.

„Mir ist sooooo übel“, sagte Marmelade.

„Ich kann nicht mehr“, jammerte Schinken.

„Kommt, wir gehen nach Hause“, knackte Knäckebrötchen.

Da sahen sie Wurst und fragten: „Willst du auch mit nach Hause kommen?“

Wurst rief: „Ja, gerne.“

Seit dieser Zeit nannten sie sich „Die vier grünen Freunde“.

*Valentina, 8 Jahre*



Besuch im Frankfurter Museum Schirn





Ausstellung von Niki de Saint Phalle

# Das Regenbogengesicht

## Kapitel 1

Rainbow's Gesicht lief mal wieder regenbogenfarben an. Rainbow war eine Katze, aber keine gewöhnliche. Rainbow Panci Nimpferdora war eine Kriegerin des königlichen Hofes. Sie hieß so, weil sie regenbogenfarben anlief, sobald sie sauer war.

Im Moment war sie richtig wütend. Die Katzenqueen Elisabeth hatte sie nicht zur Übung eingeladen. Da wurden Verteidigungsübungen trainiert. Darum war sie richtig zornig. Sie stapfte zum Gemeinschaftsraum der Kriegerkatzen. Sofort wurde ihr Fell wieder grau.

Als sie durch die Katzenklappe den Gemeinschaftsraum betrat, verströmte er Ruhe. Sie ließ sich auf eins der Kissen fallen, die überall im Raum verteilt waren. Wahrscheinlich war die Queen mal wieder überfordert gewesen.

Was? Schon so spät? Rainbow sprang auf und rannte zum Abendessen. Dort kam sie gerade noch rechtzeitig an.

Der Koch rief: „Schon fast zu spät!“

„Entschuldigung“, maunzte Rainbow.

„Nicht schlimm“, miaute die Queen und lächelte.

Nach dem Abendfleisch ging sie mit ihren Freunden Cooper und Samantha hoch in den Schlafsaal. Da trafen sie Nala und Schnurri, die beiden Lehrer von ihnen.

„Hi“, sagten die drei Freunde.

„Oh, hallo ihr drei!“

„Seid ihr auf dem Weg zu uns?“

„Ja, hört ihr nicht, wie sich die Katzen wieder im Gemeinschaftsraum streiten?“

Cooper, Samantha und Rainbow legten sich in ihre Körbchen und schliefen sofort ein.



## Kapitel 2

Am nächsten Morgen wurden sie wieder vom nervigen Ober troll geweckt. Der war sehr nervig, weil er immer das Gleiche sagte, nämlich das: „Trollditraditroll, Trollditraditroll, Trollditraditroll!“

Rainbow's Fell färbte sich wieder regenbogenfarben. Sie weckte die anderen. Zusammen gingen die drei Freunde zum Frühstück. Danach tapsten sie zum Unterricht. Nach „Katzengeschichte“, die sehr langweilig war, gab es Mittagessen. Dunkelblaue Hackfleischbällchen mit gelber Soße.

„So schmatzlecker“, schmatzte Samantha.

„Das stimmt“, schmatzte Cooper zurück.

„Natürlich“, sagte Rainbow.

„Trollditraditroll“, schmatzte der Troll mit vollen Backen.

Plötzlich erhob sich eine Stimme. Das war die Queen.

„Alle mal herhören. Heute grillen wir noch am Lagerfeuer“, miaute sie.

„Juchhu!“, riefen die drei Freunde und die anderen.

„Trollditraditroll“, jubelte der Troll. „Trollditraditroll, Trollditraditroll, Trollditraditroll, Trollditraditroll, Trollditraditroll, Trollditraditroll ...“

Fortsetzung folgt.

*Louisa, 9 Jahre*



Den Nanas von Niki de S. P. nachempfunden



# **Bernd, das Brot, Fußballspiel und Geisterbahn**

## **Das Fußballspiel**

*Bernd:* Ey, Franz. Spiel mal den Ball zu mir rüber, ich stehe frei.

*Franz:* Nö, ich will das Tor schießen.

*Bernd:* Nee, aber ich bin besser als du.

*Franz:* Stimmt gar nicht. Ich habe mehr Tore geschossen als du.

*Bernd:* Blödmann. Aber jetzt bin ich dran.

*Franz:* Nee, ich.

*Bernd:* Gib mir jetzt sofort den Ball.

*Franz:* Ich denke gar nicht daran.

*Bernd:* Du Spielverderber.

*Franz:* Du hohle Nuss!

*Kommentator:* Doch jetzt nimmt Erling Harrland Franz den Ball ab.

Er trippelt zwei Spieler aus und läuft auf das Tor zu. Er schießt und ... Toooooor! 1:0 für Manchester City.

Harrland jubelt und ruft zu Bernd und Franz: „Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte.“

*Nils, 9 Jahre und Jannik, 13 Jahre*

## In der Geisterbahn

G. Fängnis war auf dem Jahrmarkt in Den Haag. Er schlenderte mit einer Zuckerwatte in der Hand an den Buden mit den blinkenden Lichtern vorbei. Da entdeckte er seine Freunde B. Freijung und R. Schossen. Zusammen gingen sie zur Hauptattraktion des Jahrmarkts: der gruseligsten Geisterbahn Europas.

Seine Freunde sprangen direkt in den ersten Wagen und fuhren langsam los. G. Fängnis kaufte noch schnell die Tickets und fuhr ihnen hinterher.

„Das wird bestimmt nicht sehr spannend“, dachte er und lehnte sich bequem zurück. Schlagartig wurde es düster. Über ihnen flatterten unheimliche Vögel. Oder sollten es Fledermäuse sein?

Plötzlich tauchten die Umrise von Bäumen auf. Flackerndes Licht tauchte den Wald in ein unheimliches Rot. Auf den Ästen saßen einige Eulen. Der Wagen fuhr auf eine Lichtung, auf der ein elektrisches Lagerfeuer brannte. Es sah aus wie echt. Um das Lagerfeuer herum tanzten einige Hexen. Eine der Hexen setzte sich auf einen Besen und flog vor G. Fängnis auf die Gleise.

Er dachte: „Die ist bestimmt nicht echt!“

Plötzlich bitzelten Funken aus der Nase der Hexe.

„Da hab ich doch recht gehabt“, dachte er. „Kurzschluss!“

Dann brachen die Hexen eine nach der anderen zusammen. Auch das Lagerfeuer erlosch, und der Wagen, in dem er saß, stoppte. Jetzt war es stockdunkel.

G. Fängnis spürte einen kalten Hauch im Gesicht. Es lief ihm eiskalt den Rücken hinunter. Er hoffte, dass seine beiden Freunde ihn suchen würden.

Nach gruseligen Minuten hörte er ein langgezogenes „Huhuuu!“

Es kam wieder Leben in die Hexen und das Lagerfeuer. Dann sah er den Lichtkegel einer Taschenlampe auf sich zuwandern. Kurz

danach trat B. Freijung aus dem Schatten. Die beiden gingen erleichtert aus der Geisterbahn heraus und atmeten tief durch. Plötzlich legten sich zitternde Hände von hinten auf ihre Schultern. Sie kreischten erschrocken auf. Aber es war nur R. Schossen, der ihnen einen Riesenschreck eingejagt hatte. Zusammen gingen sie zur nächsten Attraktion.

*Julius, 11 Jahre*



## Der rote Detektiv

Es war einmal ein Detektiv, der Tom, der Dritte hieß. Er hatte immer eine dünne, rote Trainingsjacke an, egal bei welchem Wetter, ob es kalt oder warm war. Er trug immer diese rote Jacke. Sein Hund – ein Spitzdackel – hieß Fritz-Otto. Er half dem Detektiv immer, denn er hatte einen guten Geruchssinn.

Heute lief Tom mit Fritz-Otto in der Stadt herum.

„Hilfe, Überfall“, hörten sie plötzlich laute Stimmen.

Da stürmte Bernd, das Brot aus einer Bäckerei und rannte davon. Aber das war kein Problem für Tom und Fritz-Otto. Sie gingen zum Tatort und schauten sich alles genau an. Es fehlte ein Stück Käsekuchen.

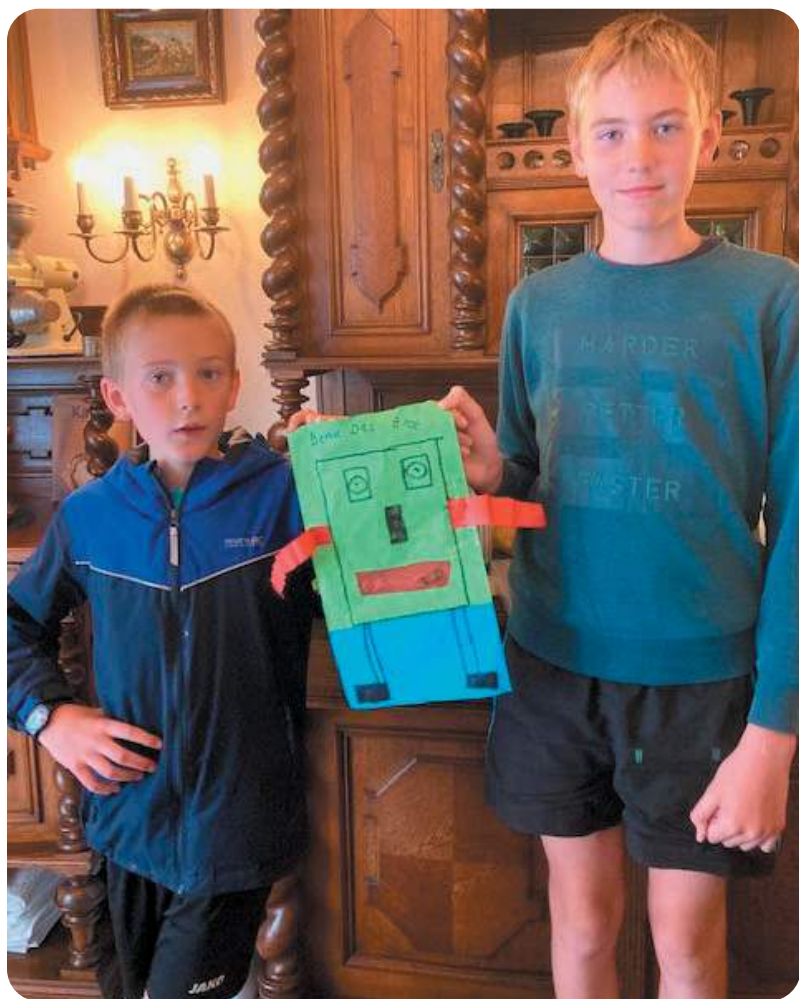
Fritz-Otto nahm die Spur auf und schnüffelte Bernd hinterher. Bernd konnte nicht so schnell laufen und wurde von Tom festgenommen. Dann brachten sie ihn zur Polizei und er wurde in den Knast gesteckt.

„Warum hast du das denn gemacht?“, fragte Tom.

„Ich hatte so einen Hunger“, antwortete Bernd. „Im Fernsehen gibt es nichts zu essen.“

Da bestellten sie einen Riesen-Käsekuchen und aßen ihn gemeinsam auf. Alle waren glücklich.

*Nils, 9 Jahre und Jannik, 13 Jahre*





## **Bernd, das Brot bricht aus**

Bernd saß immer noch wegen dem Käsekuchendiebstahl im Knast. Da sah Bernd einen Hund. Das war Bello, der Polizeihund.

Bello hatte den Schlüssel vom Knast im Maul. Zum Glück hatte Bernd eine Wurst vom Mittagessen übrig, mit der er Bello anlocken wollte.

Der Plan gelang. Bello schnupperte und kam zum Knastgitter. Bernd, das Brot glaubte seinen Augen nicht. Der Hund schnappte nach der Wurst und der Schlüssel fiel zu Boden.

Bernd schloss die Tür auf, und der Hund fing an zu bellen. Jetzt rannte Bernd davon. Er dachte sich, dass er zum Haus von seinem Freund Franz-Günther, einem Rosinenbrot, gehen kann.

Als er ankam, klingelte er an der Tür. Doch da bemerkte er, dass er an der falschen Tür geklingelt hatte. Als der Besitzer des Hauses merkte, dass Bernd, das Brot wegrannte, rief er die Polizei.

Bernd war jetzt am richtigen Haus angekommen. Er erzählte seinem Freund Franz-Günther die ganze Geschichte. Und wie er Bello ausgetrickst hatte.

Knapp eine halbe Stunde später klingelte es an der Tür. Sie dachten sich, dass dies die Polizei war. Deswegen machten sie nicht auf und schauten aus dem Fenster. Da entdeckte ein Polizeibeamter die beiden Brote. Er stemmte die Tür mit einem Eisen auf und führte Bernd, das Brot wieder in den Knast.

An der Polizeiwache angekommen, fragte der Polizeibeamte: „Was soll das? Warum bist du ausgebrochen?“

Da antwortete Bernd: „Das war der Hund. Der hat mir den Schlüssel gebracht. Da dachte ich mir, weil das ja ein Polizeihund ist, dass ich entlassen bin.“

Da lachten sich alle laut kaputt.

*Nils, 9 Jahre und Jannik, 13 Jahre*



# Götterdämmerung

## Die Statue der Göttin

Flyon konnte nicht mehr. Das sah man ihm auch an. Aber er musste noch ein ganzes Stück klettern, denn sein Dorf wurde bedroht. Er musste es einfach schaffen.

Flyon hiepte sich auf einen Felsvorsprung. Er war an einem Kiesweg angelangt und ging ihn hinauf. Es wurde langsam dunkel. Sein Dorf wurde wahrscheinlich um Mitternacht überfallen.

Auf einem großen Vorsprung unter der Spitze des Berges war eine Quelle, in der eine Statue lag. Er erkannte die Göttin, die sein Dorf verehrte. Sie hatte die Augen verschlossen. Er hiepte sie aus dem Wasser und stellte sie auf ein kleines Podest.

Plötzlich schlug die Statue die Augen auf. Auf einmal sah er eine Steintafel, auf der stand: Wer die Göttin aus dem Wasser holt und selbst im heiligen Wasser badet, wenn der Himmel sich rot färbt, wird von der Göttin gesegnet.

Die Abenddämmerung war schon fast verschwunden und Flyon stürzte sich kopfüber in den kleinen See, der der Quelle entsprang. Wie aus dem Nichts fühlte er sich richtig erfrischt. Er fühlte sich noch stärker als die feindlichen Krieger mit ihrer Gesichtsbemalung aus Zauberfarbe. Blau steht für Standfestigkeit, Rot für Stärke und Grün für Ausdauer. Je mehr von einer Farbe, desto mehr von dieser Verstärkung. Und er hatte die Macht über das Wasser.

Flyon probierte seine neuen Mächte gleich aus. Er surfte auf einem Surfbrett aus Wasser den Berg hinunter ins Dorf. Gerade startete der Angriff auf sein Dorf. Flyon wusch ihnen einfach die Gesichtsbemalung weg. Schreiend traten die feindlichen Krieger den Rückzug an.

Aber Flyon reichte das nicht. Er verfolgte sie in ihre Schlucht und spülte ihre restlichen Vorräte der Zauberfarbe weg.

In Zukunft wurde sein Dorf in Ruhe gelassen, und er machte mit seinen Kräften viele Menschen glücklich.

*Constantin, 11 Jahre*





## Der wilde Wolf und das Polarlicht

In der Wüste lebten in einer Hütte drei allerbeste Freunde: Das waren ein ziemlich dummes Pferd, ein Hamster, der sehr liebevoll war und ein Waisenkind, das seine Eltern schon früh verloren hatte. Es war ein Mädchen, sechs Jahre alt und hieß Marie.

Sie hatten zusammen ein schönes Leben, weil sie sich gut verstanden. Eines Tages hatten sie ziemlich großen Durst, denn die Wasservorräte waren erschöpft. Deshalb machten sie sich auf den Weg zu einer Oase.

Unterwegs trafen sie auf einen sehr großen Wolf. Alle bekamen einen Riesenschreck, weil er sehr angriffslustig aussah.

Das Pferd wiherte Marie zu: „Steig schnell auf, ich laufe bestimmt schneller als der Wolf.“

Sie sprang mit dem Hamster auf und sie jagten davon.

An der Oase sagte der Hamster: „Wir müssen uns unbedingt etwas überlegen, wie wir dieses Monster stoppen können. Sonst frisst er uns noch alle auf.“

Das Pferd sagte: „Ich weiß, wir schnitzen einen Käfig aus Kakteen. Das piekst ihn dann.“

Marie sagt: „Nein, lieber aus Metall. Das hält besser.“

„Aber wo kriegen wir das denn her?“, fragte der Hamster und kämmte das Pferd mit einer Zahnbürste, die er mal an der Oase gefunden hatte.

Das dumme Pferd sagte: „Metall? Au ja, wir haben zu Hause einen Schlüssel aus Metall. Den hämmern wir platt, bis ein Käfig daraus wird.“

Marie lächelte und schüttelte den Kopf. „Das reicht doch nicht. Ich habe vorhin einen Stand mit Altmetall gesehen, als wir vor dem Wolf geflohen sind.“

Sie besorgten sich Metallgitter und Holz und nahmen sich noch schnell Nahrungsmittel mit, und das Pferd schleppte über einen Umweg alles zurück zu ihrer Hütte.

Schnell bauten sie den Käfig zusammen, ließen die Tür offen und legten ein saftiges Stück Fleisch hinein. Sie versteckten sich hinter einem Kaktus und warteten – und schon bald kam der Wolf auf den Käfig zu und tappte in die Falle. Die Tür schnappte zu und er war gefangen. Trotzdem genoss er das leckere Fleisch.

„Lasst mich bitte raus! Ich tue euch nie wieder was an!“, bettelte er.

Aber die Freunde vertrauten ihm nicht. Trotzdem gaben sie ihm zweimal am Tag ein großes Stück Fleisch zu fressen und etwas zu trinken.

Nachts flirrte es plötzlich über ihrer Hütte. Es sah wie ein Polarlicht aus. Lichtsprengsel tanzten in das Fleischstück und es bekam eine seltsame Eigenschaft: Es sprühte selbst gelbe, rote und lila Funken und roch köstlich ...

Zwei Jahre später war der Wolf zahm wie ein Schoßhündchen und er fraß sogar Salatblätter. Da ließen die Freunde ihn frei und er durfte mit ihnen in der Hütte leben.

*Emma, 11 Jahre und Svea, 11 Jahre*











# Inhaltsverzeichnis

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht? .....	5
Vorwort .....	8
<b>Farbknaller .....</b>	<b>12</b>
Wie der Himmel blau wurde und das Abendrot entstand. ....	12
Blau machen – es war einmal .....	13
Die Geheimnisse der Farben .....	16
Die Gewitterexplosion .....	17
Das Meer voller Farben .....	19
Der Wunderpinsel .....	20
<b>Rot vor Wut und gelb vor Neid .....</b>	<b>23</b>
Das Rot und der gute Geist .....	23
Rot vor Wut .....	24
Blass vor Angst .....	25
Gelb vor Neid und rot vor Wut .....	27
Das Mädchen, das blass wurde .....	29
Die Sonnenexplosion .....	31
Rote Rache .....	34
Die Wut .....	35
Die bunten Blumen .....	36
Green Fire .....	38
<b>Wie das Kaninchen zu seiner Tröte kam .....</b>	<b>40</b>
Kaninchen Tröte .....	40
Der glückliche Schmetterling .....	43
Herr Bommel .....	44

Die Achterbahnfahrt – oder: Wie Wurst grün im Gesicht wurde	45
Das Regenbogengesicht .....	48
<b>Bernd, das Brot, Fußballspiel und Geisterbahn .....</b>	<b>52</b>
Das Fußballspiel .....	52
In der Geisterbahn .....	53
Der rote Detektiv .....	55
Bernd, das Brot bricht aus .....	57
<b>Götterdämmerung .....</b>	<b>59</b>
Die Statue der Göttin .....	59
Der wilde Wolf und das Polarlicht .....	62

